

**486 Murg ARA Murgtal bis Neubrugg**

Korridorart: E

Korridortyp: feucht, übrige, Fisch

Hauptregion: Wil / Gemeinden: Münchwilen, Wängi

Beschrieb des Vernetzungskorridors siehe letzte 2 Seiten

**Vernetzung im Kulturland**

Zielarten und -lebensräume:

Auengesellschaft

Leitarten und -lebensräume:

Erdkröte  
Goldammer  
Zauneidechse

Beitragsberechtigte  
BFF-Typen

Vernetzungsbeitrag: In der gesamten Fläche dieses Korridors sind folgende BFF-Typen ziel führend und vernetzungsbeitragsberechtigt:

<b>E</b>	1A	Extensiv genutzte Wiesen
	1AZ	Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen
	1B	Uferwiese
	1BZ	Uferwiese mit Zusatzmassnahmen
	2Z	Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen
	4	Wenig intensiv genutzte Wiesen
	4Z	Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.
	5Z	Streueflächen mit Zusatzmassnahmen
	7A	Buntbrachen
	7C	Saum auf Ackerfläche
	10	Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum
	15	Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt

Auswahl berechtigter ,Zusatzanforderung 1'\* (Strukturelemente) für Wiesen

a), b), d), e), f), g), h)

- Legende
- a) Teich, Tümpel, Wassergraben 5 m<sup>2</sup>, mit mind 6 m Pufferstreifen
  - b) Ruderalflächen (bestehende) 4 m<sup>2</sup> mit mind 3 m Pufferstreifen
  - d) offene Bodenfläche 50 m<sup>2</sup> mit lückigem Bestand (max. 25% Deckung)
  - e) Standortgerecher einheimischer Einzelbaum, grösser als 3 m
  - f) Hecke 5 m Länge
  - g) Ast- und Steinhäufen 4 m<sup>2</sup> und mind. 3 m Pufferstreifen
  - h) Fledermausquartier oder Insektennisthilfe

\*Hinweis zu Zusatzanforderungen 1

Wiesen, die mittels spezifischen Massnahmen eine Strukturvielfalt aufweisen, haben Anspruch auf einen zusätzlichen Vernetzungsbeitrag.

Als **Grundanforderung** gilt: Stehen lassen von mind. 10% der Vegetation bei jedem Schnitt. (Säuberungsschnitt und Weide im Herbst erlaubt.)

Als **Zusatzanforderung** muss eine weitere Massnahme (pro angefangene 50 a) getroffen werden. Hierzu steht eine Auswahl zur Verfügung:

- Zusatzanforderung 1: Strukturelemente
- Zusatzanforderung 2: Altgras von Herbst bis Sommer (5-10% der Fläche)
- Zusatzanforderung 3: Blumenreichtum: Mindestens 4 Arten der Liste für biologische Qualität
- Zusatzanforderung 4: Tierschonendes Mähen: Ohne Mähauflbereiter.

**Optimale Lage der Biodiversitätsförderfläche (BFF)**

Um eine optimale Wirkung zu erzielen, sind die Biodiversitätsförderflächen wie folgt anzulegen:

**1A Extensiv genutzte Wiesen**

Entlang der Ufergehölze, entlang der Bäche und der Waldränder, die keinen Waldrandweg aufweisen und an den Naturschutzobjekten.

**1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen**

Siehe 1A.

**1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen**

Uferwiesen liegen an Fliessgewässern.  
Die Kleinstrukturen werden innerhalb des Gewässerraumes angelegt.

**2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen**

In sonnigen Lagen in Nachbarschaft zu extensiv genutzten Wiesen.

**4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.****5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen**

Eventuell entlang der Bäche und um die Naturschutzgebiete bzw. in allfälligen Auenflächen.

**7A Buntbrachen**

Entlang der Bäche und um die Naturschutzobjekte und Auenbereiche. In sonnigen Lagen.

**7C Saum auf Ackerfläche**

Siehe 7A.

**10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum**

Krautsäume / Pufferstreifen: entlang bestehender Hecken und Ufergehölzen.

**15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt**

Dieser Vernetzungskorridor bietet kaum geeignete Standorte für Reben.

**Bezug der BFF zu den Ziel- und Leitarten**

Die BFF-Typen weisen folgenden Bezug zu den Ziel- und Leitarten auf:

**1A Extensiv genutzte Wiesen**

Jede zusätzliche extensiv genutzte Wiese und Buntbrache reduzieren den Düngereintrag in die Feuchtgebiete und Gewässer der Aue und helfen damit, dass sich die typischen Arten der Auengesellschaften besser entwickeln können.

Extensiv genutzten Wiesen weisen ein reiches Angebot an Kleintieren und Insekten auf. *Zauneidechsen* können diese nutzen, wenn sie unmittelbar an südexponierte Waldränder, Hecken, Ruderalflächen und Steinhäufen stossen.

*Goldammern* fressen Samen von Kräutern und Gräsern. Die Jungen füttern sie mit den hier vorkommenden Insekten und anderen Kleintieren. Insgesamt ideal für *Goldammern* ist die Kombination von Wiesen, Feldern, Wegen und Brachland mit Waldränder bzw. Hecken.

**1AZ Extensiv genutzte Wiesen mit Zusatzmassnahmen**

Wirkungen von Strukturen in Wiesen siehe 4Z .

**1BZ Uferwiese mit Zusatzmassnahmen**

Bezüglich Auengesellschaft, Erdkröten, *Goldammern* und *Zauneidechsen* siehe 1A, 4Z und 5Z.

Möglichkeiten von Zusatzmassnahmen: Stehenlassen von Vegetationsinseln. Mit Gewässerbeauftragten abgesprochene bzw. auf lokales oder kantonales Gewässerprojekt oder -konzept abgestimmte in Böschung eingearbeitete Steinpackungen und/oder Asthaufen. Jede Kleinstruktur darf maximal 1 Are gross sein. Sie müssen sich innerhalb der Bewirtschaftungsparzelle befinden.

## 2Z Extensiv genutzte Weiden mit Zusatzmassnahmen

Extensiv genutzte Weiden mit strukturierenden Zusatzmassnahmen fördern die Insekten- und Kleintierfauna. Diese bilden die Nahrungsgrundlage von *Zauneidechsen* und *Goldammern* in der Aufzucht. Sind Ast- und Steinhaufen vorhanden, finden *Zauneidechsen* und *Erdkröte* Unterschlupf.

## 4Z Wenig intensiv genutzte Wiese mit Zusatzmassn.

Zusatzmassnahmen auf extensiv und wenig intensiv genutzte Wiesen bewirken ganzjährige Strukturen. Bei jedem Schnitt werden mindestens 10% der Vegetation an wechselnden Standorten stehen gelassen (Grundanforderung). Diese werden ergänzt durch zusätzliche Strukturelemente oder Altgrasbestände. (Siehe Seite 1).

Diese Vegetationsflächen bieten dank den Zusatzmassnahmen Lebensraum, Schutz, Nahrung und wirken als Ausbreitungsinseln, von denen aus die Tiere die rundherum gemähte Wiese wieder erobern. Vielen Insekten und andere Kleintieren stehen so Strukturen und oft auch Blütenstände über die ganze Vegetationsperiode zur Verfügung. Vielfach können Tierarten dadurch ihren Lebenszyklus abschliessen und eine Population gründen. Die Vielfalt der Arten und die Menge der Tiere werden dadurch erhöht. Tiere, die von Nektar, Pollen oder Insekten leben, haben über eine längere Zeit im Jahr eine gute Nahrungsgrundlage.

Als Strukturelemente (Zusatzanforderung 1) sind folgende Massnahmen besonders zielführend:

Die hier noch in Restbeständen vorhandene Auengesellschaften würden durch jeden neuen Wassergraben und Kleinweiher unterstützt.

## 5Z Streueflächen mit Zusatzmassnahmen

Zeigt sich bei der Extensivierung von Wiesen ein Ausbreiten von Röhricht, ist die Nutzung als Streuefläche sinnvoll. Streueflächen weiten die Lebensräume u.a. von Amphibien wie den *Erdkröten* aus.

Wirkungen von Strukturen siehe 4Z.

## 7A Buntbrachen

Feuchtigkeitsliebende Tiere wie *Erdkröten* finden darin Deckung und höhere Luftfeuchtigkeit als in der Umgebung, was deren Wander- und Ausbreitungsverhalten unterstützt.

(Siehe auch Typ 1).

## 7C Saum auf Ackerfläche

Siehe 7A.

## 10 Hecken und Feldgehölze mit Krautsaum

In den schattigen Krautsäumen können sich auch feuchtigkeitsliebende Arten z.B. *Erdkröten* leichter ausbreiten, da hier die Luft- und Bodenfeuchtigkeit meist etwas höher liegt als in der Umgebung. Liegen in schattigen Bereichen zudem Ast- oder Lesesteinhaufen, können sich viele Tiere tagsüber sehr gut verstecken. Im Winter dienen sie als Unterschlupf. Hecken und Ufergehölze mit Krautsäumen sind damit Leitstruktur wie auch Sommer- und Winterlebensraum.

Gehölze sind auch die zentralen Elemente im Lebensraum der Goldammer. *Goldammern* nutzen sie gerne, um sich in sie zurückzuziehen und um im dichten Krautsaum und Gestrüpp am Heckenfuss bzw. in dichten Sträuchern zu brüten.

*Goldammern* machen ihre Nahrungsfeldzüge von Hecken aus (siehe Typ 1). Ufergehölze und Hecken mit Krautsäumen, insbesondere wenn diese auch sonnenexponierte Asthaufen aufweisen, bieten *Zauneidechsen* einen geeigneten Lebensraum für das Sonnenbaden, für das Verstecken wie auch für das Überwintern.

**15 Rebfläche mit natürlicher Artenvielfalt**

In Rebflächen mit natürlicher Artenvielfalt ist der Strukturreichtum besonders hoch.

## Beschrieb des Vernetzungskorridors (inkl. Wald, Gewässer etc., Stand 2017)

**Beschreibung** Murg zwischen ARA Murgtal (östlich Weiher Rosental) und Neubrugg (westlich Weiher Neubrugg). Der Vernetzungskorridor begleitet die Murg und weitet sich im Bereich Rosenberg (Hunziken) nach Norden aus. Der Murglauf ist meist korrigiert und weist viele kleine Abstürze auf, von denen aber einige schon zu Rampen umgebaut wurden. Damit wurde der Fischaufstieg für Kleinfische verbessert. Die Murg fliesst in eigentlichem Auenbereich, was sich im Weiher Rosental (KG 290) und im Weiher Neubrugg (KG 284) in recht ausgeprägter Form zeigt. Im regionalen Waldplan (RWP) sind diesen zwei Bereichen die Vorrangfunktion "Biodiversität" (Fläche mit hohem ökologischen Potential und z.T. Ruhige Waldzone) zugewiesen.

Zwischen diesen Bereichen ist die Murg begradigt und wird südseitig von einer Strasse und von Siedlungsgebiet begleitet.

Im Bereich Rosental finden Flussquerungen durch das Wild statt. (Vernetzungskorridor 485-492).

Im Bereich Langacker/Bergwies bei Rosenberg (Hunzikon) sind etwas trockenere Lagen vorhanden.

**Integrierte Kerngebiete** 284 Weiher Neubrugg  
290 Weiher Rosental

**Probleme/ Ausbreitungshindernisse**

Verdunkelung der Auenbereiche, Verlust von Auendynamik

**Erwünschte Wirkung**<sup>79</sup>

Entwickeln des hochpotenten Flusslebensraumes.

**Auengesellschaft:** Grosse Teile von Auen werden regelmässig überflutet und fallen ebenso regelmässig trocken. Auen sind die artenreichsten Lebensräume Mitteleuropas. Sie erlitten sehr grossen Flächen- und Qualitätsverluste. Auen sind deshalb stark gefährdet. Auengesellschaften sind hier durch die Flussbegradigung und die Waldsukzessionen nur noch ansatzweise vorhanden. Doch die topografischen Voraussetzungen wie auch forstwirtschaftlichen Möglichkeiten scheinen hier sehr geeignet, um eine (schrittweise) Rückführung zu Flussauen-Lebensräumen vorzusehen. Davon würden Libellen-, Amphibien- und Reptilienbestände profitieren und ihre Populationen könnten stabilisiert werden, die im Zusammenspiel der beiden Kerngebiete Weiher Neubrugg und Weiher Rosental gesehen werden müssen. Stellvertretend sei die *Ringelnatter* genannt, deren Bestand sich erhöhen und stabilisieren soll. Sie ist auf das Vorkommen von Fröschen angewiesen, welche wiederum besser besonnte Gewässer brauchen. Eine bessere Besonnung fördert gleichzeitig die Libellen-Vorkommen.

**Erdkröte:** Diese Krötenart ist im Kt. Thurgau nicht gefährdet und recht weit verbreitet. Sie konnte im Amphibieninventar 1998-2000 noch in 98 Gewässern nachgewiesen werden. Entlang der Murg soll sich die *Erdkröte* besser ausbreiten können, was mit einem ausgeprägten Uferbereich möglich ist.

**Zauneidechse:** Diese Reptilienart ist weit verbreitet und trotzdem gefährdet. Sie ist charakteristisch für sonnige Lagen mit Kleinstrukturen. Ihre Nahrungs- und Sonnenmöglichkeiten sollen sich verbessern.

**Goldammer:** *Goldammern* sind typisch für Waldränder, Hecken und Ufergehölze an Wiesen, Buntbrachen und Feldern des Mittellandes. Ihre Bestände haben sich in den letzten Jahren etwas erholt. Im Westen des Thurgaus sind sie recht verbreitet. Im Osten dagegen fehlen sie gebietsweise. Die Goldammerbestände sollen zunehmen.

<sup>79</sup> Da hier der Vernetzungskorridor in seiner Gesamtheit inkl. Wald und Gewässer etc. beschrieben ist, sind zusätzlich zu den Ziel- und Leitarten des Kulturlandes (Seite 1) weitere Ziel- und Leitarten aufgeführt.

**Ringelnatter:** Ringelnattern sind im ganzen Kanton TG stark gefährdet. Ihre Bestände gehen kontinuierlich zurück. Feuchtgebiete und hohe Amphibienbestände bilden ihre Lebensvoraussetzungen. Ihre Bestände sollen sich ausdehnen.

**Zweigestreifte Quelljungfer:** Diese Libellenart ist typisch für lückig bestockte Bäche mit flachen Uferpartien. Sie entwickelt sich im weichen Grund der Bachsohle. Die Bestände der Zweigestreiften Quelljungfer in den Zuflüssen zur Murg sind mindestens zu halten. Innerhalb der Murg könnten die Naturlaichplätze von Bachforelle und Groppen verbessert werden.